

lichung der von uns ersehnten Entwicklung sein wird. Um so mehr, als Gurringer eben keiner von denen gewesen ist, die am Schreibtisch ihre Zeit verfehlten haben, allenfalls konziliante Briefe an einige einflussreiche Politiker schreibend, um bedarfsweise rechts oder links gedeckt zu sein. Nie hat er auch für sich in Anspruch genommen, das Dritte Reich erfunden zu haben, wohl aber hat er es zu unser aller Freude als seine Heimat erkannt, eine Heimat, von der er frühzeitig wußte, daß sie ihm Adolf Hitler geschaffen hat. Er hat sich in die Kolonnen eingereiht, die auf die fernen Türme dieser Heimat zumarschiert sind, er ist in den Kolonnen zum Volksgenossen geworden, als sie zum Volke wurden. Ein Dichter, der nicht nur von der Mannschaft schrieb, sondern den Gedanken der Mannschaft auch lebte, als Soldat zunächst, als Feldpilot an der Westfront und Führer der Fliegerschule 4, als Student der Kunstgeschichte und Volkswirtschaft in den gemeinschaftsfrohen Jahren der trüben ersten Nachkriegszeit, als Holzknecht sodann und Flößer, Sägewerksarbeiter, Produktionsleiter in einem Kunstverlag und Bankvolontär während des Inflationstaumels, und als Schriftsteller schließlich in den Tagen des deutschen Morgens. Man sieht, daß sein Leben bisher so vielgestaltig war wie seine Werke. Er ist ein Dichter so, wie wir ihn uns vorstellen, einer, der sich an jeden Volksgenossen wenden kann und zu ihm sagen: Bruder Soldat und Bruder Zimmermann und Bruder Student, ich bin, was ihr seid; ich tat, was ihr tut; ich denke und fühle wie ihr. Ich belächle euch nicht und ich beschäme euch nicht, sondern für euch alle bin ich der Mund, der ausspricht, was ihr wollt.

Festigung der Reichskulturkammer.

Verleihung des Stefan-George-Preises durch Reichsminister Dr. Goebbels.

Zu den Berliner Veranstaltungen am Nationalen Feiertage der Arbeit des Deutschen Volkes gehörte auch eine Festigung der Reichskulturkammer in der Staatsoper. Im Beisein des Führers hielt dort der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, eine weiter unten vollständig wiedergegebene Rede über das Verhältnis des neuen Deutschland zum geistig Schaffenden. Am Schluß seiner Rede verkündete Reichsminister Dr. Goebbels die Verleihung des nationalen Buchpreises an Richard Gurringer für sein Werk »Deutsche Passion 1933« sowie des Filmpreises für den Film »Flüchtlinge«. — Die Sitzung nahm einen äußerst eindrucksvollen Verlauf. Die Staatsoper Unter den Linden war voll besetzt. In den ersten Parkettreihen hatten die Minister und Staatssekretäre Platz genommen, im ersten Rang die Botschafter und Gesandten fast aller in Berlin vertretenen auswärtigen Mächte mit ihren Damen. Erschienen waren ferner die Präsidenten und Präsidialmitglieder der Einzelkammern der Reichskulturkammer, Vertreter der Reichswehr, der Reichsmarine und der Polizei, der SA. und SS., die Führer der politischen Organisationen der NSDAP. sowie Vertreter der in- und ausländischen Presse. Punkt 14 Uhr erschien der Führer in Begleitung des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und des Vizepräsidenten, Staatssekretär Funk. Weiter waren anwesend der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Vizekanzler v. Papen, Ministerpräsident Göring, die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Rust, Elg-Rübenach und Seldte, der preussische Justizminister Kerrl, Reichsbischof Müller und zahlreiche andere Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens. Nach dem einleitenden Vortrag des Staatsoperndirigenten bestieg Reichsminister Dr. Goebbels das Rednerpult:

Mein Führer!

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Über dem großen Aufbauplan des nationalsozialistischen Staates steht das Wort des Führers: »Sie müssen sich gegenseitig wieder achten lernen, der Arbeiter der Stirn den Arbeiter der Faust und umgekehrt. Denn keiner bestünde ohne den anderen. Aus ihnen beiden wird sich einmal wieder herauskristallisieren der neue deutsche Mensch.«

Dieses Wort, vor Jahren allerhöchster Opposition gegen das vergangene liberal-marxistische Regime gesprochen, mutet heute fast prophetisch an in seiner wegweisenden Bedeutung, denn was damals noch Ahnung und Wunsch war, das ist heute bereits Wirklichkeit geworden. Das Schaffende Deutschland hat sich in einem Männerbund, der seinesgleichen in der Geschichte sucht, zusammengeschlossen und ist eben im Begriff, die ungeheuren geistigen und seelischen Kräfte, die in ihm schlummernd verborgen lagen, voll zur Entfaltung zu bringen. Die volksaufspaltenden Gegensätze zwischen Faust und Stirn, zwischen Hand und Kopf sind überwunden, und eine neue Wertung des Menschen nach Charakter und Leistung hat

allenthalben im privaten und öffentlichen Leben Platz gegriffen. Die unermesslichen Aufbaureserven, die dem deutschen Volk seit je zur Verfügung standen, in den unseligen Jahren nach dem Kriege jedoch nicht zum Einsatz kamen, finden heute wieder ihre ausgiebige und volle Verwertung. Lebendiger Ausdruck dieses beglückenden neuen Zeitgefühls ist die Tatsache eines Aufmarsches von 40 Millionen schaffender Menschen, der sich in dieser Stunde, da wir eben hier versammelt sitzen, überall in Deutschland, in Stadt und Dorf, vollzieht.

Welcher andere Tag wäre eher dazu geeignet, diese Tat einer erwachenden Nation zu zeigen, als gerade der 1. Mai. In der Vergangenheit von marxistischen Parteien und Verbänden für ihre Interessen okkupiert und zu internationalen Ideologien und Zielsetzungen mißbraucht, ist er von der Führung des nationalsozialistischen Staates seiner eigentlichen Bedeutung wieder zurückgegeben worden. So, wie sich heute die Natur in verschwenderischer Blütenfülle zu neuem Werden und Gebären rüstet, so besinnt sich ein ganzes Volk auf die ihm innewohnenden schöpferischen Kräfte mit dem Entschluß, sie voll und ungeteilt in den Dienst des Ganzen zu stellen. Keiner nimmt sich davon aus, denn das neue Gefühl unserer Zeit hat uns über alles, was ehemals Menschen deutschen Schicksals trennen konnte, hinaus gelehrt, daß nur im sinnvollen und zweckbestimmten Zusammenwirken aller nationalen Kräfte unseres Volkes die furchtbare Krise, die über Deutschland und die ganze Welt hereingebrochen ist, gewendet werden kann. Denn diese Krise findet zwar ihren sichtbaren Ausdruck in materiellen Dingen, sie wird in ihren wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen vor allem als unerträglich empfunden, ihre Ursachen aber liegen tiefer und sind im Geistigen und Seelischen zu suchen. Die Heilungsmethoden, die dagegen angewandt werden müssen, haben deshalb auch hier einzusetzen. In der Tat war das Unglück, das Deutschland betraf, vornehmlich eine Krise des Charakters und die Vorbereitung einer neuen charakterlichen Haltung wird somit auch erste und entscheidendste Aufgabe der neuen Staatsführung sein. Es ist deshalb kein Zufall, daß gerade am 1. Mai in einer Feierstunde, die mitten zwischen den großen Volksdemonstrationen liegt, das geistige Deutschland zusammentritt, um seiner Verbundenheit mit dem Nationalsozialismus, seiner Anführer und Gestalter Ausdruck zu geben und in seinem Beisein die künstlerischen Werke des vergangenen Jahres zu ehren, die über die Produktion des Tages hinaus am stärksten dem Geist der neuen Zeit Form und Gestalt geben. Denn künstlerisches Schaffen bedeutet nichts anderes als dies. Goethe hat es einmal am sinnfälligsten dargestellt mit den Worten: »Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide.«

Auch unsere Zeit hat dieses Leiden durchgemacht. Sie ist durch alle Tiefen menschlicher Zerrissenheit, materieller Not und seelischer Bedrängnis hindurchgegangen. Wenn sie zuerst auf politischem Gebiete geformt und gestaltet wurde, so ist das kein Beweis dafür, daß es ihr am künstlerischen Ausdrucksvermögen fehlt. Die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß politische Blüteperioden nicht immer geistige und künstlerische Hochzeiten in ihrem Gefolge mit heraufführten. Wenn unser Jahrzehnt der deutschen Wiederbesinnung noch nicht diesen letzten Ausdruck künstlerischer Formung gefunden hat, so mag das daran liegen, daß es von einer ungeheuren weltanschaulichen Umwälzung bestimmt wurde, die sich in ihrem explosiven Überschwang vorläufig noch jeder gebundenen Strenge entzieht. Aber diese Zeit hat, wie jede Revolution, ihre großen geistigen Fragen, die das Herz des Menschen auf das Tiefste bewegen und sein Gehirn in unnachlässigem Drängen Tag und Nacht beschäftigen. Es sind nicht die Probleme, die das Deutschland des November ausfüllten, es sind die Probleme, die unsere Zeit mit ihren aufwühlenden Ereignissen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur gestellt hat.

Auch das künstlerische Schaffen der lebenden Generation wird nicht teilnahmslos an ihnen vorbeigehen können. Denn so wahr und richtig es sein mag, daß die Kunst ihre Stoffe souverän aus allen Zeiten nimmt, so wahr und richtig ist es, daß sie in der Formgebung und geistigen Durchdringung ihrer Stoffe an die Zeit und an die von ihr gegebenen Wertmesser gebunden ist. Und das gerade unterscheidet den künstlerisch schaffenden Menschen vom unkünstlerischen, daß er die Gnade besitzt, Stoff, Geist und Form in einen Guß hineinzuzugießen und in dieser Dreieinheit der Gestaltung dem Genius der Zeit nahezurücken oder ihn in genialem Wurf vollendet zur Darstellung zu bringen. Darum soll eine Zeit, die aussieht wie die unsere, sich hüten vor jenen falschen Propheten, die da glauben, in der Zuchtlosigkeit der Form und der ausschweifenden Überspanntheit der Ideenbildung einem Jahrzehnt am ehesten gerecht zu werden, das zwar wild, aber nicht anarchisch, und zwar mitreißend, aber nicht zügellos ist. Denn Kunst ohne Geselligkeit